



Auf der Wacht.



ein Vater litt zu jener Zeit an einer langwierigen Krankheit. Es war selten wer um ihn als sein ältestes Söhnlein. Auch der Jäger Wolf saß zuweilen neben auf der Ofenbank und freute sich, wenn dem Kranken der gespendete Wildbraten recht mundete. Und der Wildbraten stellte meinen Vater richtig so weit wieder her, daß dieser eines Tages, es war im August um die Zeit des Maria-Himmelfahrtsfestes, zu mir sagte: „Bub, jetzt werd ich doch endlich wieder was anfangen müssen. Was meinst, zum Korbflechten wär ich wohl stark genug?“

Und am nächsten Tage gingen wir schon zur Morgenfrühe aus und gegen die sogenannte Wildwiese hinauf, wo viele Weiden wuchsen. Die Wildwiese war oben in den hinteren Waldungen. Oft blieb mein Vater unterwegs stehen, stützte sich auf seinen Stock, schöpfte Luft, und dann fragte er mich immer, ob ich ein Schnittchen Brot beißen wolle.

Als wir über die Schafhalde hinaufgekommen waren, wo der junge Lärchenanwuchs noch im Morgentau stand, sahen wir im Dickichte einen Mann dahinhuschen, der ein Stück Hochwild über der Achsel trug und etwas wie ein Schießgewehr hinter sich herschleppte. Er duckte sich so sehr, daß nur ein paar kohlschwarze Haarsperren von seinem Haupte zu sehen waren.